

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 13 (1909)

Artikel: Das Fasnachtsrössli im Kt. Appenzell

Autor: Moesch, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fasnachtsrössli im Kt. Appenzell.

Nach gfl. Mitteilungen von Herrn Dr. H. Moesch in Urnäsch.

Schon Titus Tobler erwähnt in seinem „Appenzellischen Sprachschatz“ S. 176 fg. den „Fasnechtbutz“, der sich an Fastnacht in ein Scheinpferd hineinsteckt, herumbettelt und „vor den Häusern, von schaulustigen Kindern umringt, in eigener Monotonie einen Spruch hält.“ Der Spruch lautet bei Tobler folgendermassen:

Ich trete her wohl, also fest,
ich grüeßa mine Herra und ale zu Gäst.
Wor ich ein den andern nüd grüeßa,
wär ich kei rechta Fasnachtreuter nicht. Üha! ¹⁾

Saufaus-Schenkein bin ich benannt,
ich bin im ganza Land bekannt.
Sex Eimera Wei,
en Tschungga von einem Schwei.

Laß mich der Herr Wirth nicht verdrieße,
laß mir en grossa Thaler in de Seckel nei schießa,
Nicht zu klei, nicht zu groß,
dass dem Narra der Thalerseckel nüd verstoss. Üha!

Jetz komm i her vo Wanga,
i weiss nit, bi-n-i hergritta oder geganga.
Jetz komm i her vo Sax,
wo di schöna Jungfera of de Bäuma wags. Üha!
I ha mi andersch bedocht,
söss het i e paar Totzed hieher gebrocht. Üha!

Hab i e Häusli of ena [era ?] Noß.
wenn i vorna neigang, bi-n-i hinta wider doß ;
i hab e Häusli of drei Stütz,
wenn i vorna neigang, ka-n-i dehinter wider nidersitz :

ist inna gfixt
ond ossa nix.

Mei Pferd muss i nüd vergessa,
wohl sechs Viertel Haber mönd-er wohl gemessa.

Der Narr kommt vo Weissahora,
der hed sei Weib verlora;
wer sie findet und numma bringt,

¹⁾ Beruhigender Zuruf an das wild anschlagende Pferd.

dem wird e schös Trinkgeld gschenkt.

Si heisst aber Dorothe,

si hed Läus und Flöh wie Dornaschleh. —

Hausvatter und Hausmuetter, i wil-i etwas saga,

i wil-i frei-früntli of d'Fasnachtzeid lada ;

komm'd Si frei bei Zeit,

wil no etwas in der Schößla leid.

Nend Si Mehl und Schmalz mit

Messer und Gabla-n-au,

zwölf Totzed Brodwörst au.

Stuel und Benk under de-n-Arm.

Ist Gott erbarm,

siba Soppa-n-ond keine warm. Üha, ü, ü, üha, Bläßli.

Jetz wil-i e Soppa chocha

mit drithalb hondert Mogga,

mit Läusa geschmalza,

mit Flöhna gesalza,

mit Wentela¹⁾ gespickt,

das Ding hed si guet zusamagschickt. —

I bi der Tokter von Eisahuet,

i bi zu ala Sacha guet.

I hab e-n-alts Weib kuriert ;

i ha-n-er Hasaschmalz, Fochsschmalz, Wentelakröß, Spinnmoggahirni²⁾ ;

Das alte Weib ha-n-i glückli kuriert.

I ha-n-er en Worm von-er verttreba,

er ist zeha Chloster lang über de-n-Ofa omma gestiega ;

das alte Weib ist glücklich krepiert.

Min Spruch ist aus,

i geh wider in ein anders Haus. Ühü, ü.

Ein ähnlicher Spruch, mit verschiedenen Anklängen an den Tobler'schen, wurde in Urnäsch noch bis zum Jahre 1906 durch den alten Fastnachtsreiter J. Mettler (77 J.) ausgerufen. Dort lautete er folgendermassen :

Jetzt chonnt die lostige Fastnachtzeit,

wos Chüechli regnet ond Brötewörst schniet.

Ich komm her von Wangen,

weiss ich nicht, bin ich gritten oder gegangen,

komm au her von Sachsen

wo die schönen Mädchen auf den Räumen oben wachsen.

Komm au her vom weissen Bären,

da hat ein Mann seine Frau verloren,

wer sie findet ond wieder bringt,

¹⁾ Wanzen. — ²⁾ Das Zeitwort fehlt hier; zu ergänzen ist vielleicht « gegeba ».

dem wird ein schönes Trinkgeld geschenkt
 (für sich etwas leiser: i ha aber nüd über cho.)

Mein Häuslein steht auf einer Stützen,

Wenn i hönne ine gang

tue ichs vorne nüd benützen.

Mein Häuslein steht auf einer Nuss,

Wenn i hine ine gang, gon i vorne wieder druss.

Sieben Suppen' ond keine warm !

Sechs Stunden hinter gotterbarm !

In Hundwil im Bären

da hats schöne Meitli diheim.

Da haben sich zwei ehelich versprochen

ond sönd zusammen gekrochen

folgende Personen :

Joh. Jac. Frischknecht ond Annababeli Hebrecht.

Diese haben ihr Eheversprechen

in folgender Nacht bestätigt.

Zwischen Herisau ond Fasnacht,

wo man die beste Gelegenheit findet.

Man schenke ihnen Böscheli, Schiter ond Stöck,

e par alte Wendle und Underröck.

In Frankreich, da war ich genannt ond geboren,

aber die Narrheit habe ich noch nicht verloren.

(Ehr werets wohl merke !)

Als Fasnachtsreiter bin ich auserlesen,

36 Jahre bin ich Krieger gewesen,

In mancher Schlacht hab ich auch gestritten.

Ich bitte um eine Worst in die Hand,

die 77 mal um de Ofe ome langt,

nicht zu klein ond nicht zu gross,

dass sie dem Fassnachtsnarren nicht den Hosensack verstossst.

Jetzt kommt die lostige Fasnachtszeit,

wo man nicht muss spuhlen ond weben,

aber s'ist e fatale Geschicht,

dass em de Fabrikant am Löhli abbricht.

Eben dromm muss man was anders bedenken,

wenn man s'Maul nicht will an Tür ani henken.

Mein Pferd auch muss ich nicht vergessen,

Fünf Viertel will ich ihm wohl zumessen.

Der Spruch ond der ist aus

ond ich gang witer ins Nachbarhaus.